



Willst Du gut kaufen,

komme selbst zu Markt.

Illustr. vierzehntägige belletristische Gratis-Beilage zur „Draviczaer Zeitung“.



Nr. 19.

Inserate werden nur für die Gesamtauflage dieser Beilage zu 25 österr.-ungar. Zeitungen durch Beintr. Aug. Wiesener, Wien 2/2, dem diese Beilage beigegeben ist, angenommen, woselbst Insertions-Tarif etc. zu erhalten ist. — Nachdruck der Original-Artikel etc. ist verboten.

1893.

Der Vogelsteller.

Von Julius Moriak.

I.

„Nicht wahr, Claude“ — fragte mich mein Onkel Sebastian, als ich von ihm Abschied nahm — „alle Verwandten haben Dir etwas geschenkt? Nun, wenn ein Bursche in die Welt geht, ist es eigentlich die Pflicht aller anständigen Verwandten.“

„Ja, Onkel,“ erwiderte ich. „Großmutter gab mir einen Doppel-Louisd'or, den sie lange Zeit im Schrank aufbewahrt hatte; meine Cousins von Cantonnet schenkten mir zwei gewöhnliche Napoleonsd'or und Onkel Robert verehrte mir eine silberne Taschenuhr, welche zwar nicht geht, die ich aber in Paris, wo es so geschickte Künstler gibt, reparieren lassen will.“

Onkel Sebastian schien von so viel Güte gerührt und sagte: „Ich werde Dir auch etwas geben, und zwar etwas, was mehr werth ist, als alles Andere zusammen genommen.“

Mein Onkel Sebastian war wohl der klügste, aber auch der sparsamste Mensch in unserer Stadt. Seine Worte erfüllten mich daher mit Staunen.

„Ich werde Dir einen guten Rath geben“, sprach er weiter, während ich mich eines spöttischen Lächelns nicht erwehren konnte. „Das Geld macht nicht das Glück aus; von einem Fünffrankstück kann man zwei Tage lang leben, mit einem guten Rath jedoch kann man zehn Jahre lang wirthschaften. Verstanden?“

„Ja, Onkelchen.“

„Gut denn, höre! Mein Rath ist sehr einfach. Wenn ein Bursche Deines Alters nach Paris geht, um etwas zu werden, so sucht er gewöhnlich vor Allem alte Schulkameraden auf, die vor ihm nach Paris kamen: das ist ein Unfinn! Unter denen, welche Du unter gar keiner Bedingung aufsuchen solltest, befindet sich Einer, vor dem ich Dich ganz besonders warne. Es ist Benjamin Landry, der Sohn Vater Landry's aus Puits-Bouché.“

„Aber, Onkel, das ist ja mein bester Freund!“

„Um so schlimmer für Dich, mein Junge!“

„Warum denn? Was hat er Ihnen gethan?“

„Gethan? Mir? Nichts; aber eines Tages schüttelte der Pfarrer den nichtsnutzigen Rangen

bei den Ohren, weil er ein Hänfling-Nest ausgehoben hatte. Er steckte die kleinen Vögelchen in einen Käf, den er an's Fenster stellte, um die Mutter der Thierchen anzulocken. Das arme Geschöpf kam denn auch herbei geflogen.“

„Aber, Onkel, Aehnliches thaten wir ja Alle!“

„Wenn Du dasselbe gethan hättest, was Landry that, so würde ich Dich wahrscheinlich in meinem Zorne erbrockelt haben. Der kleine Bandit wollte nämlich ergründen, wie tief die Mutterliebe in das Herz eines Hänflings gepflanzt ist. Er ergriff den Vogel, riß ihm einige Federn aus und ließ ihn laufen. Der Hänfling flog schreiend von dannen. Nach fünf Minuten kehrte das Thier zu seinen Jungen zurück. Der Glende rupste es abermals. Zehnmahl flog die arme Sängerin davon, zehnmahl kehrte sie wieder, zehnmahl riß ihr der Unhold die Federn aus und wollte bald besten vor Lachen. Endlich blieb das nackte, blutige Geschöpf halbtodt auf dem Fenstergesimse sitzen; es konnte nicht mehr fliegen. Was sagst Du dazu, mein Junge? Nun, ich würde die bestialische Grausigkeit des Kindes vielleicht vergessen haben, wenn dieser entmenschte Wütherich sich nicht schließlich des armen Hänflings bemächtigt und ihn gebraten hätte, um ihn nach dem Mittagessen, hörst Du wohl, nach dem Mittagessen, zu verschlingen!“

„Das ist freilich schlimm, sehr schlimm; aber sagten Sie nicht selbst, daß dies vor zwölf Jahren geschah? Landry war damals ein Kind, ein achtjähriger Knabe.“

„Scheere Dich zum Teufel! Ich hab' Dir meine Meinung gesagt. Du willst Dich nicht überzeugen lassen — auch gut! Adieu!“

Vierzehn Tage später befand ich mich in meinem kleinen Stübchen in der Rue-Saint-Jacques. Es war Sonntag und ich sah von meinem Fenster aus die Arbeiter und kleinen Bürgerleute mit ihren Frauen und Mädchen bei der Barriere in's Freie hinausströmen. Sie sahen sehr fröhlich aus und ich beneidete sie um ihr Glück.

Ich wollte eben meiner Mutter einen langen, traurigen Brief schreiben, als es plötzlich an meine Thür pochte. Es war ein junges Mädchen, Namens Claudine, eine kleine blonde Arbeiterin, welche alle Leute lieb hatten, denn sie war gut und ehrlich und erfüllte vom Morgen

bis zum Abend unser altes grünlisches Haus mit ihren lustigen Liedern. Claudine hat mich um ein Blatt Papier; sie wollte eine Romanze abschreiben, welches damals just in der Mode war. Wir erwiesen einander als Nachbarn stets derlei Gefälligkeiten; ich ließ ihr das eine oder das andere Buch und sie nähete mir einen Knopf an meinen Arbeitsrock oder stickte eine geplätzte Naht. Wir waren gute Kameraden und liebten einander mit der zarten Naivität der unverdorbenen Jugend. Claudine sah, daß ich mich langweilte, und lud mich ein, sie zu einer alten Tante zu begleiten. „Saperlot!“ rief der Portier lachend, als wir das Haus verließen. „Monsieur Claude und Mademoiselle Claudine! Zwei Namen, die für einander geschaffen sind!“ Claudine brach in ein herzhaftes Gelächter aus, ich aber wurde roth und unwirsch.

Das war ein herrlicher Tag! Claudine plünderte den kleinen Garten ihrer Tante und zog mich an den Begrain, an welchem wir eine Menge kleiner Blümchen pflückten, halb welke, blasse Blümchen, ohne Farbe und Duft. Die Sonne scheint nicht für Alle. Als wir nach Hause zurückkehrten, dankte mir die Kleine, daß ich ihr die Blumen getragen. „Wie hübsch werde ich mein Nest mit den Blümchen schmücken und wie gut werde ich morgen singen können!“

Sie sang in der That so gut, daß ich darüber beinahe vergessen hätte, in meine medicinische Vorlesung zu gehen. Die zarte Freundschaft, welche ich für meine Nachbarin empfand, füllte allgemach ganz meine Seele. Ich verabäumte nicht, von all' dem meiner Mutter zu berichten, welche mir mit gewohnter Milde die weisesten Rathschläge ertheilte. . . .

Ich hatte mit keinem meiner früheren Kameraden, die gleich mir der Studien halber nach Paris gekommen waren, Beziehungen angeknüpft. Nur Landry erinnerte sich meiner. Er besuchte mich sehr häufig und erzählte mir von seinem an Vergnügungen reichen Leben. An den Sonntagen, an welchen ich mit Claudine Spaziergänge zu unternehmen pflegte, kam er aber niemals und betheiligte sich auch nie an unseren gemeinschaftlichen Ausflügen. Als die Ferienzeit herannahte, mußte ich schweren Herzens Claudine verlassen, da ich mich danach sehnte, meine alte Mutter

wieder zu sehen. Landry blieb in Paris. Er hatte seinen Vater, einen mit den Verhältnissen der Großstadt wenig vertrauten Landmann, geschrieben, daß er die Ferienzeit zu wichtigen Studien benutzen und deshalb in Paris bleiben müsse. Die beiden Ferienmonate erschienen mir wie zwei Jahrhunderte und ich hatte Mühe, vor meiner Mutter zu verbergen, wie sehr ich mich nach Paris sehnte. Endlich kam die Stunde des Abschieds. Als ich auf das Dach des Omnibus klettern wollte, der zur Bahn fuhr, klopfte mir eine befreundete Hand auf die Schulter. Es war mein Onkel Sebastian.

„Nun, mein Junge, erinnerst Du Dich des Rathes, den ich Dir im vorigen Jahre ertheilte?“

„Ja, Onkel, aber ich weiß nicht . . .“

„Weshalb hast Du ihn nicht befolgt?“

„Ich muß Ihnen ganz offen gestehen, Onkel . . .“

„ . . . Daß Du ein Narr gewesen bist? weiß ich ohnedies! Ich habe Deine Briefe an Deine Mutter gelesen.“

„Weshalb meinen Sie, daß ich ein Narr gewesen bin?“

„Weil Du dem Vogelsteller Deinen Käfig geöffnet hast!“

II.

Als ich wieder in der Rue-Saint-Jacques eintraf, war mir schwül und ängstlich zu Muth. Die Worte meines Onkels Sebastian klangen mir im Ohre. Zitternd stieg ich die Treppe hinan. Claudine's Thür war geöffnet — das Nestchen war leer, der Vogel ausgeflogen. — „Sie wird mir schreiben . . .“ dachte ich, während mir die Thränen in die Augen traten. . . . Wenn ihre neue Wohnung nicht allzu entfernt vom Hospital gelegen ist, werde ich in ihre Nähe ziehen. Wir haben uns so gut vertragen. Meinemwegen soll auch ihr Stübchen weit vom Krankenhaus entfernt liegen; das thut nichts zur Sache, denn nichts ist gesunder als Bewegung, und ein langer Spaziergang wird sogar von berühmten Forschern als eine Nothwendigkeit bezeichnet für Menschen, die viel arbeiten. . . .

Aber die Tage verstrichen, ohne daß ich von Claudine einen Brief erhalten. Endlich faßte ich den Entschluß, Claudine's Tante aufzusuchen, um zu erfahren, was es mit dem Mädchen für eine Bewandniß habe. Als ich vor der guten Frau den Namen Claudine's murmelte, senkte sie tief.

„Denken Sie noch immer an sie, Monsieur Claude,“ rief sie; „sehen Sie, Herr Claude, Sie sind ein braver junger Mann, das habe ich so gleich bemerkt, und auch gar nichts dawider gehabt, als Sie mit Claudine hierher kamen. Aber ich konnte es unmöglich gestatten, daß Claudine ihre Liebhaber wechselt, wie die Wäsche. Ich habe ihr auch mein Haus verboten, als sie mir bald nach Ihrer Abreise einen Zweiten in's Haus brachte. Die Kleine hat geweint, aber ich will nichts mehr von ihr wissen.“

Traurig trat ich den Heimweg an. In Luxemburg hörte ich plötzlich aus dem Garten einer kleinen Bierwirthschaft ein Lied ertönen, das ich früher so oft gehört hatte. Eine männliche Stimme, jene Landry's, unterbrach den zarten Gesang: „Genug, Claudine, Deine ewigen blauen Blümlein am Fensterlein langweilen mich! Sing' was Lustiges, was Flottes! Die hübsche Chansonette der Therese etwa, weißt Du, die . . . la, la, la . . .“

Ich weiß nicht, auf welche Weise ich nach Hause kam. Nur das Eine ist mir bewußt geblieben, daß ich die ganze Nacht weinte. . . .

Nach fünf Jahren, ich war mittlerweile praktischer Arzt geworden und hatte meine gute Mutter zu Grabe getragen, begegnete ich auf der Straße Landry. Ich schrad vor ihm zu-

rück, doch er brach in ein herzhaftes Gelächter aus: „Bist Du mir noch immer böse wegen der Dummheit von damals? Geh', Narrchen, eine Liebeleie aus den Flegeljahren! . . .“

„Es hat mir damals sehr wehe gethan,“ erwiderte ich leise.

„Mein Freund, Du hast Dir dies nur eingebildet. Du glaubtest zu leiden, indessen war's nur verletzete Eitelkeit, die Dein Herz in Aufruhr brachte. Wir werden uns doch nicht auf ewig mit einander verfeinden eines thörichten Frauenzimmers halber, welches wir beide vielleicht niemals im Leben wiedersehen werden?“

„In der That, wir werden sie niemals wiedersehen, denn sie ist todt.“

„So?“

„Ja. Ich erfuhr es im Krankenhaus.“

„Das wundert mich übrigens nicht im geringsten“, meinte Landry mit der größten Seelenruhe, „ . . . denn sie war stets sehr zart und schwach. Doch nun genug davon. Du mußt jetzt zu mir kommen, ich werde Dich meiner Frau vorstellen.“

„Du bist verheirathet?“

„Natürlich!“

Landry besaß eine sehr reiche und schöne Frau. Sie empfing mich mit gewinnender Liebenswürdigkeit. Sie freute sich, den Jugendgespielen, den Schulkameraden und alten Freund ihres lieben Gatten endlich auch persönlich kennen zu lernen, denn Landry hatte ihr oftmals von mir erzählt. Der gute Landry! Ich vergab ihm im Stillen, denn er konnte damals unmöglich wissen, daß ich Claudine liebte. Ich hatte ihm ja kein Wort davon gesagt. Madame Landry hielt mich fast gewaltsam zum Diner zurück. Vergänglich sagte ich, daß meine Kranken auf mich warteten.

„Deine Kranken!“ rief Landry lachend. „Wir werden Dir andere, reiche Patienten schaffen, gute, eingebilddete Kranke, welche der Mühe lohnen! Vertraue nur mir. Ich habe Connexionen, Verbindungen. Ueberhaupt betrachte stets mein Haus als das Deine.“

Ich machte von der Liebenswürdigkeit meines Freundes Gebrauch und gewöhnte mich allmählich an den Luxus, der mich Anfangs verblüfft hatte. Landry's Geschäfte schienen brillant zu gehen. Er hatte Pferde, Wagen, offene Tafel, an der ich mehr als einen Patienten fand. Was Wunder, daß ich die Vergangenheit und Claudine vergaß.

Ich hatte nun die Absicht, das kleine Kapital, welches mir meine Mutter hinterlassen, dazu zu verwenden, mir ein eines gut gestellten Arztes würdiges Heim einzurichten. Landry wollte nichts davon wissen. Ich müsse mein Geld nutzbringend anlegen u. s. w. Er brachte dies so zart und diskret vor, daß ich ihn förmlich bitten mußte, meinen bescheidenen Sitz in seinem Bankhause ganz nach seinem Belieben zu verwalten. Außerhalb Jahre lang ging Alles vortreflich. Mein Geld würde mir, hätte ich Landry's Rathschläge Folge geleistet, fünfzehn Prozent abgeworfen haben; ich hielt dies aber für unmoralisch und begnügte mich mit sechs Prozent.

Eines Tages erfuhr ich zu meinem Entsetzen, daß Landry die Flucht ergriffen habe. Er ließ seine Geschäfte in einem entsetzlichen Zustande zurück. Seine Gattin, welche ihm ein großes Vermögen in's Haus gebracht hatte, war eine Bettlerin, hundert Familien waren durch ihn ruiniert worden. Wie glücklich fühlte ich mich im Gegensatz zu diesen Armen: mir blieb der Ruf und meine Clienten. So glaubte ich wenigstens. Aber es kam anders. Die meisten meiner Clienten waren auch jene Landry's gewesen und durch ihn an den Bettelstab gebracht worden. Die Uebrigen

wußten von der intimen Freundschaft, welche mich mit dem Bankerotteur verband, und übertrugen ihre Verachtung auch auf mich.

Gebrochen und verzweifelt kehrte ich in meine Heimath zurück. Der erste Mensch, dem ich begegnete, war mein Onkel Sebastian.

„Siehst Du wohl, mein Junge, nun bist auch Du gerupft, wie alle Anderen. Ich habe es Dir vorher gesagt: Ein guter Rath ist mehr werth, als ein Doppel-Louisd'or!“

III.

Seit sieben Jahren lebte ich schon in meinem Heimathstädtchen, als der Gensdarmriecheuf eines Tages mich rufen ließ. Es handelte sich um einen ärztlichen Leichenbefund.

„In der vergangenen Nacht ist unweit von unserem Dorfe ein Mord begangen worden. Vater Landry . . . Sie kennen doch den alten Landmann? . . . hörte Lärm in dem Zimmer, in welchem er seine Geldkiste verborgen hält. Er erhob sich vom Lager und ergriff sein Gewehr. Als der Dieb dies bemerkte, sprang er durch's Fenster. Der Alte legte rasch an, ein Schuß — und der Dieb liegt in seinem Blute. Das ist Alles!“

Ich trat in's Haus des alten Landry. Unter einem Baume in dem Garten lag der blutbefleckte Leichnam mit nach abwärts gefehrtem Gesichte. Ich wendete das Gesicht des Cadavers nach oben und . . . das Haar stieg mir zu Berge.

„Vater Landry! . . .“ stotterte ich, „Ihr habt Euren Sohn getödtet!“

„Ich habe einen Dieb getödtet,“ erwiderte langsam der alte Bauer.

Während ich die Gerichts-Kommission erwartete, kamen die Leute aus dem Dorfe herbei. Onkel Sebastian trat in seiner Eigenschaft als Vize-Bürgermeister gleichfalls an den Leichnam Landry's heran.

„Ah! Ah!“ rief er, „ich war sicher, ihn unter diesem Baume zu finden! So mußte es kommen!“

„Unter welchem Baume, Onkel?“ fragte ich.

„Unter dem Baume mit dem Vogelneste. Siehst Du das zierliche Vöglein dort im Gezweig? Hörst Du sein fröhliches Zwitschern? Das ist vielleicht ein Nachkomme des unglücklichen Hänflings, welchen der Bandit bei lebendigem Leibe gerupft hat!“

„Oh! Onkel! . . .“

„Oh!“ rief der Mann weiter, während er seine Brille zu putzen anhub. „Ein armer kleiner Vogel, der Niemanden etwas zu Leide thut und für alle sein Lied ertönen läßt . . . Das, mein Junge, wiegt schwerer, als man meinen sollte, in der Waagschale der ewigen Gerechtigkeit!“

Vergrabene Schätze.

Von Egbert Freiherr von Bodenthal.

Als in Spanien die Dynastie der Bourbonen gestürzt wurde, brachten der damalige Vizekönig von Mexiko, Don Jose Iturrigaray, und sein Anhang in der Hauptstadt schnell die ungeheure Summe von vier Millionen Pesos zusammen, um damit den König Ferdinand VII. und das alte Königshaus zu unterstützen.

Dies Geld nebst mehreren lebensgroßen silbernen Heiligenbildern und sonstigen Kleinoden wurden nach Vera-Cruz gebracht, um nach Spanien eingeschifft zu werden.

Wie ein Lauffeuer ging die Kunde von diesem Transport durch das Land und elektrisirte alle beutelustigen Leute, deren es zu jener Zeit in Mexiko nicht wenige gab.

Eine Bande von hundert der kühnsten und entschlossensten Männer hatte sich zusammengelottet; man überfiel den Zug in einem wüsten Engpasse, mezelte die Begleitung nieder und brachte dann den ganzen Schatz zunächst in Sicherheit, da man dessen Vertheilung auf der Stelle nicht für gerathen hielt.

Die sämtlichen schwer beladenen Maulthiere wurden in mehrere Abtheilungen getheilt und auf verschiedenen Wegen nach einem bestimmten Punkte im Gebirge getrieben, wo die Bande sich wieder vereinigte.

In einer Höhle, die sich an einer gegen tausend Fuß hohen Felswand befand, versteckte man den großen Schatz; hierauf trieb man die Maulthiere fort, schlachtete sie an einer weit entfernten Stelle und warf ihre Körper in die Fluthen des Rio de la Soledad, der sie dem Meere zuführte.

Sorgfältig wurden alle Spuren unkenntlich gemacht; ja, man leitete sogar einen kleinen Fluß, der in jener Gegend fließt, ab und gerade auf die Felswand zu, so daß er von nun an gerade darüber hinwegstürzte und die nur mit Strickleitern zu erreichende, mit Steinen verschlossene Höhle bedeckte und verbar. Die Herren Räuber beabsichtigten, nach Jahresfrist zurückzukehren und die Theilung des Schatzes in aller Ruhe vorzunehmen.

Ein jeder kehrte in seine Behausung zurück und ging seinem Geschäfte nach; gleichzeitig aber verbreitete man das Gerücht, daß die ganze Geschichte des Raubes nur eine leere Erfindung des Vizekönigs gewesen sei.

So standen die Sachen, als der Vizekönig in seinem Palaste ergriffen, nach Vera-Cruz transportirt und von da nach Spanien geschickt wurde.

Aber wie es der Fluch der bösen That ist, daß sie fortlebend Böses stets erzeugt, so war dies auch hier der Fall: der Teufel der Habgier fuhr in die einzelnen Räuber.

Es bildeten sich einzelne kleine Banden, es entstanden Verschwörungen und infolge deren ein gegenseitiges Morden, welches unter den Verbündeten tüchtig aufräumte, so daß ihrer nur Wenige übrig blieben, die es wieder nicht wagten, den Schatz für sich allein zu heben, und fremde Personen, aus Furcht vor Verrath, nicht in das Geheimniß ziehen wollten.

Nur einer ließ auf seinem Sterbebette — er war in ein Kloster gegangen — einen zufällig in der Nähe anwesenden deutschen Reisenden rufen.

Der Sterbende erklärte, warum er gerade ihn habe holen lassen; er hege nämlich zu einem Landsmann Alexander von Humboldts, der sich um Neu-Spanien so große Verdienste erworben, das größte Zutrauen und ihm wolle er deshalb ein wichtiges Geheimniß anvertrauen.

Der Sterbende gab ihm ein Papier, worauf genau der Ort und die Größe des Schatzes verzeichnet waren.

Der Reisende nahm das Papier an sich, verließ die Zelle und theilte einem Freunde seine Erlebnisse mit.

Keiner von ihnen verfolgte die Sache weiter aus mehr denn einem Grunde, obgleich sie den bezeichneten Ort, die Felswand mit dem Wasserfall, wiederfanden.

So also liegt, wie es scheint, dieser unermessliche Schatz noch in der tausend Fuß hohen, von einem Wasserfall überstürzten Felswand.

Auch bei uns in Europa sollen der Stellen viele im Erdboschoße sich befinden, wo vergrabene Schätze liegen.

Ich theile den Lesern hierdurch einige Aufzeichnungen mit, wie sie mir gerade zu Ohren gekommen sind.

Leonhard Thurnreiter, dieser merkwürdige Mann, der über den Sälen der bis vor Kurzem noch an derselben Stelle vorhanden gewesenen Berliner Schloßapotheke als Leibarzt und Hof-Alchimyst des Kurfürsten Johann Georg seine geheimnißvolle Kunst trieb, später aber in nächtlicher Stille die Mauern des grauen Klosters, das sein hoher Gönner ihm nach dem Ableben des letzten Franziskaner-Mönches eingeräumt hatte, heimlich verließ, hatte ein Verzeichniß von vergrabenen Schätzen angefertigt.

So berichtet er von einer lebensgroßen, goldenen Statue, dem Abbild der heidnischen Göttin, welche vor Zeiten in einem alten Tempel am Venusberge zu Merseburg gestanden und dort zur Zeit Karls des Großen vergraben sein soll.

Eine Stunde von Kosla, im preussischen Dorfe Berga, soll sich in einem Gewölbe unter der auf dem Berge liegenden Kirche ein ungeheurer Schatz von mehreren Tonnen Goldes befinden, welcher zu Karls V. Zeiten dort vergraben wurde.

Zu dem Schatzgewölbe, so spricht die Sage, führt ein zugemauerter Gang; allein man hat denselben bis jetzt nicht aufgefunden.

Auch hinter der Kirche zu Spremberg sollen unter einer Linde auf dem Georgenberg, und zwar in einer geringen Tiefe, über zwanzigtausend Thaler, in den Gewölben selbst fünfzigtausend Thaler, unweit des Altars eine gleiche Summe, und an verschiedenen anderen Orten daselbst über zweihunderttausend Thaler vergraben sein.

Wie sehr man solchen Gerüchten Glauben schenkte, beweist die Thatsache, daß der Herzog Christian von Sachsen-Merseburg nach diesen Schätzen, wiewohl vergeblich, suchen ließ.

In einem verschütteten Gewölbe des Schlosses zu Annaberg soll die Kurfürstin Anna von Sachsen eine ungeheure Menge Gold und Diamanten verborgen haben.

Man fand zwar beim Nachgraben das verschüttete Gewölbe, von einem Schätze aber ist bis jetzt nichts aufgefunden worden.

So könnte man noch manche Stelle anführen, wo versteckte Schätze liegen sollen, die ihres Erlösers harren; wir wollen jedoch in der Ueberzeugung, daß ihr Auffinden, wie so manches Andere, zu den Unmöglichkeiten gehört, zum Schlusse nur noch einen in der Nähe Berlins sich zugetragen Fall, wo ein solcher Schatz durch Hofus-Pokus und Zauberkraften vor etwa fünfundsiebzig Jahren gehoben werden sollte, der Kuriosität halber mittheilen.

Ein Berliner Einwohner, der zu den Mitgliedern des sogenannten Heine-Vereins gehörte, welche die Geister berühmter Leute zitirten und diese den fabelhaftesten Unsinn schwätzen ließen, war durch Geistereingebung zu dem Glauben gekommen, auf dem Schloßberge in der Nähe des Biesenthal (bei Berlin) sei ein Schatz verborgen, den zu heben er allein berufen sei.

In der Johannisnacht begab er sich mit noch einigen Herren nach dem genannten Orte.

Zugleich mit ihnen hatten sich auch mehrere junge Leute aus Berlin, die von dem Vorhaben Kenntniß erhalten, mit dem Abendzuge nach Biesenthal aufgemacht, um einer der größten Narrheiten beizuwohnen.

Eine volle Stunde harreten sie an der Stelle, wo der Schatz gehoben werden sollte, bis endlich wenige Minuten vor der Geisterstunde die Schatzgräber nahen.

Aber alle Versuche, zu dem lohnenden Resultat zu gelangen, blieben erfolglos, und die herbeigeilten, neugierigen Berliner, die sich versteckt gehalten hatten, lachten sie schließlich tüchtig aus.

Die Geschichte, so unglaublich sie klingen mag, ist verbürgt und liefert wieder einmal den

Beweis, wie sehr der Aberglaube des Mittelalters noch bis vor Jahrhunderten in unserer sogenannten Zeit der Aufklärung vorherrschend war.

Mode und Handarbeit.

Regenmäntel fertigt man jetzt meist aus wasserdichten, klein karrirten Tuchstoff; — oben ein bis zur Achsel reichendes Sattelsüß, dem der Mantel kraus angelegt ist, und von dem er in tiefen Falten herabfällt. Das Achselstück ist durch drei Volants gedeckt; diese sind entweder ausgeschlagen, oder mit breiten Kammgarnborten besetzt; gleiche Borte in drei Breiten sich abtufend umgiebt den Rand des Mantels; innen farbiger Seiden-Passepoil. Sehr feich sind auch die blaugrün karrirten Kaschirmmäntel mit Kapuchon, das, blau oder grün eingelegt, mit passender Schleife abgebunden, dem wie ein großes Mad geschnittenen Mantel ein sehr elegantes Ansehen verleiht.

Selbstgefertigte weiße Waspel. Der jetzigen, allerdings praktischen, aber durchaus nicht hübschen Mode, weder am Hals, noch vor der Hand etwas Weißes zu tragen, huldigen bei weitem nicht alle Damen. Diejenigen aber, die dieser Mode entgegen handeln, haben viel Mühe, denn die Striche sind in dem stets herrschenden Staube eigentlich schon gleich nach dem ersten Tage des Gebrauchs erneuerungsbedürftig. Nach und nach verbraucht man dadurch eine ganz erkleckliche Meterzahl solcher einzureihender Striche oder Waspel; letztere sich selber anzufertigen, empfiehlt sich daher außerordentlich. Für beinahe ein Drittel des Preises, den man für fertige Waspel zahlen muß, kann man sie selber herstellen. Man kauft $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{3}$ m Zeug, entweder Satin oder feinen Kongreßstoff, weiß oder crème, je nach Gefallen. Daraus schneidet man Schrägstreifen von 8 cm Breite, die man alle aneinanderlegt. Sodann nimmt man nicht zu dünne, runde, baumwollene Einlegelitze und näht diese oben und unten in die schräg geschnittenen Streifen, wobei man aber die Umschläge einen guten Zentimeter breit machen muß. Sodann schlägt man die linke Seite der Streifen in der Mitte so zusammen, daß die eine Litze genau unter der anderen herläuft, und näht dann dicht unter der unteren Litze mit kleinen Stichen her. Außer der größeren Billigkeit haben die selbstgefertigten Waspel noch den Vorzug, daß sie sich sehr gut waschen lassen, zu diesem Zwecke ist es rathsam, bei jedem einzelnen Strich, den man von dem Stück abschneidet, an jeder Seite die Endchen der Litze hervorzuziehen und etwa 1 cm breit abzuschneiden, damit man die Enden bequem gegen einander schlagen und überwendlich zunähen kann.

Ausschmückung des Leinenschranks. Für jede Hausfrau und insonderheit für solche, die es werden sollen, ist der Leinenschrank mit seinem hübschen Inhalt vielfach der Hauptstolz der ganzen Ausstattung. Die größte Sorgfalt wird angewendet, die verschiedenen Wäschetheile den einzelnen Fächern regelrecht anzuwaschen, und um das Auseinanderfallen und das häßliche Vorstehen des einen oder anderen Theiles zu verhindern, bindet man die sortirte Wäsche zusammen. Früher genügte hierzu die einfachen, schmalen, bunten Baumwollbändchen, jetzt aber, wo alles eleganter sein soll, häßelt oder sticht man solche Halter. Ebenso auch die Spitzen zur Verzierung der Borde, die mit feinen Stiften an, oder vielmehr vor dieselben, geheftet werden. Sehr hübsch eignen sich zu diesem Zweck die sogenannten Kongreßborden, die die einzelnen Fächer nehmen man eine 8 cm breite Borde und besticke dieselbe mit einem gefälligen Kreuzstichmuster in rother oder blauer Stäubbaumwolle oder nehme man für die einzelnen zu einander gehörenden Wäschetheile eine ebensolche Borde, nur schmaler natürlich, also von etwa 4 cm Breite und benähe sie in den gleichen Farben. Die Länge jeder dieser letzteren muß sich nach Größe und Umfang der zu umhüllenden Theile richten, jedoch läßt man die zu benähenden Streifen nicht ganz zusammen, sondern etwa 5 cm vor einander treten und legt an jedes Ende ein passendes Seidenband, so lang, daß man bequem eine Schleife binden kann. Will man die Borde noch mehr verzieren, so kann man an beide Seiten eine schmale gehäkelte Spitze setzen.



Siam.

Der Konflikt zwischen Frankreich und Siam hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf jenes Gebiet von Hinterindien gelenkt, in welchem die französischen Interessen mit denen Siams sowie in weiterer Folge auch mit denjenigen Englands und Chinas zusammenstoßen. Ohne eine bildliche Darstellung des hier in Betracht kommenden Gebietes ist die überwiegende Mehrzahl der Meldungen über den Verlauf der Sache nicht verständlich; wir bieten unseren Lesern daher beistehend eine unter Berücksichtigung der Forderungen des französischen „Ultimatums“ entworfene Kartenskizze, welche eine vortreffliche Uebersicht über die Sachlage giebt und es ermöglicht, alle ferner eintreffenden Meldungen über die Angelegenheit bequem zu verfolgen.

Das Königreich Siam nimmt den mittleren Theil der Halbinsel Hinterindien ein und reicht etwa vom 21. Grade Nordbreite bis zum 4. Grade Südbreite, indem es sich in schmalen Streifen noch über die langgestreckte Halbinsel Malakka ausdehnt. Die auf dieser Halbinsel gelegenen Gebiete sind Schutzstaaten des Königreiches Siam. Westlich wird Siam von dem unter englischer Herrschaft stehenden Birma begrenzt. Nördlich befindet sich das Schan-Gebiet, ein Territorium, welches zwischen Birma, Siam und China eingeklemmt liegt, eigentlich neutral sein soll und mit seiner Ostgrenze an Tonkin anstößt. Das Königreich Siam wird im Osten von den französischen Besitzungen Cambodja, Anam und Tonkin begrenzt, welche es von der Meeresküste hier abschneiden. Das eigentliche Küstengebiet von Siam ist daher, wie unsere Karte zeigt, nur ein sehr beschränktes.

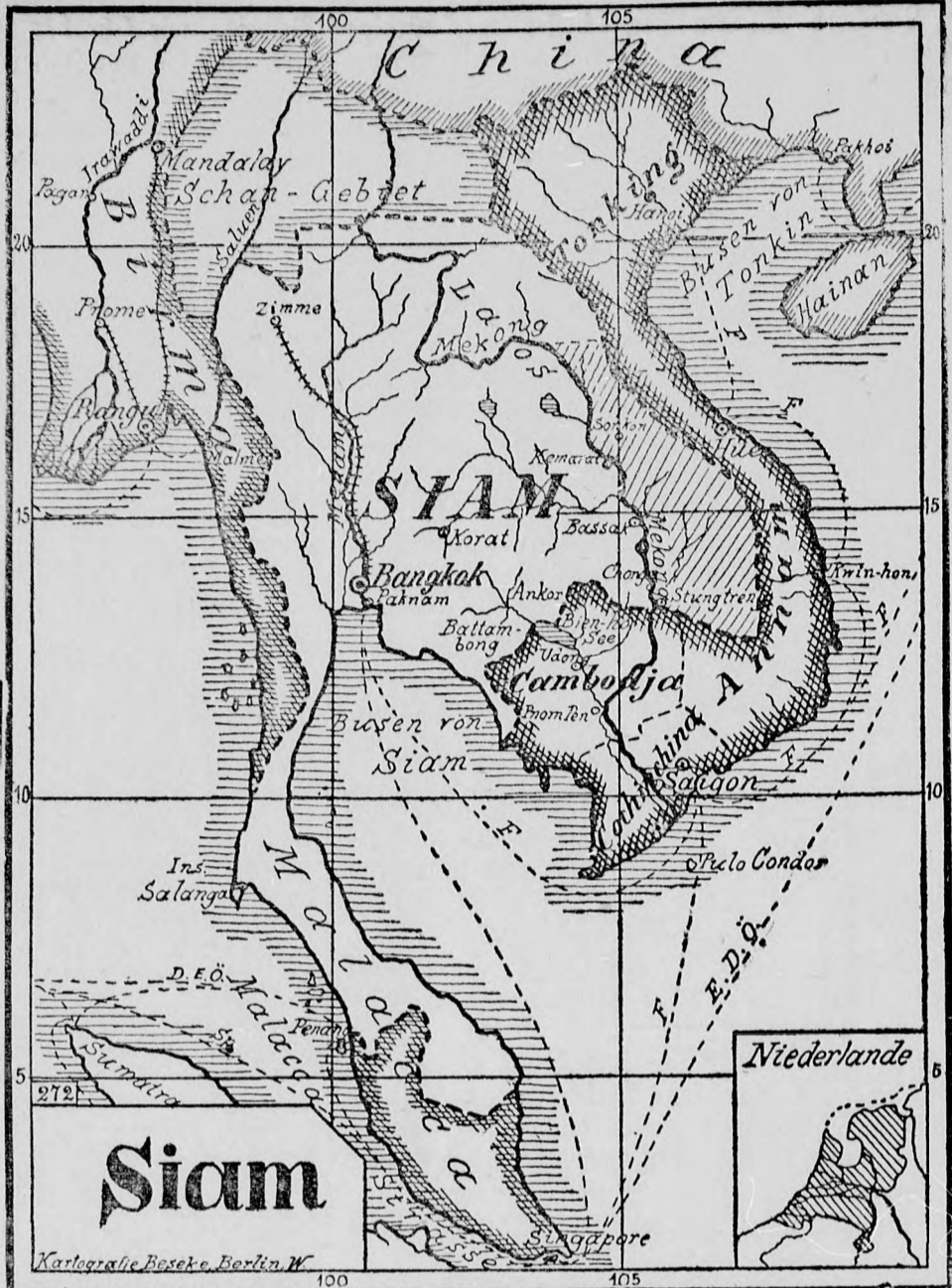
Die hinterindische Halbinsel wird von mehreren Strömen in der Richtung von Norden nach Süden durchflossen. Es sind dies, von Westen nach Osten gezählt, die Flüsse Irrawadi, Saluen, Menam, an welchem die siamesische Hauptstadt Bangkok liegt, und der Mekong, ein Strom, der auf chinesischem Gebiete entspringt, sich in mannigfachen Windungen durch das Schangebiet nach Siam hinein ergießt, dort das Laos-Gebiet durchquert und schließlich in Cochinchina in einem großen Delta, in welchem die französische Hafenstadt Saigon liegt, mündet.

Die Küstenplätze Rangun in Birma, Penang und Singapore auf Malakka, Bangkok, Saigon, Kwinhon, Hue und Hanoi sind durch mehrfache Dampferlinien mit einander in Verbindung gesetzt, die zum Theil von französischen, englischen, deutschen, österreichischen oder spanischen Gesellschaften be-

trieben werden. Die betreffenden Bezeichnungen sind auf unserer Karte durch Anfangsbuchstaben den Schiffsrouten beigezeichnet.

Frankreichs Streben geht, wie sein Verhalten erkennen läßt, dahin, das ganze Gebiet auf dem linken Mekongufer, von der chinesischen Grenze bis herab nach Cambodja, zu gewinnen. Von der darauf bezüglichen, in seinem Ultimatum an China ausgesprochenen Forderung, daß nämlich das Gebiet vom 23. Grade im Norden bis nach Cambodja im Süden an Anam abgetreten werden solle, hat die siamesische Regierung nur einen Theil bewilligt. Sie ist bereit, das Gebiet vom 18. Breitengrade ab bis nach Cambodja, jedoch nicht nach Norden über den 18. Breitengrad hinaus, an Anam abzutreten. Dieses Gebiet findet der Leser in unserer Zeichnung durch eine leichte schräge Schraffur hervorgehoben. Durch diese Abtretung würde schon ein ganz außerordentlicher Gebietszuwachs für das unter französischem Protektorat stehende Anam, also mittelbar für Frankreich selbst, gewonnen. Dasselbe ist um ein Vielfaches größer, als beispielsweise das ganze Königreich der Niederlande, welches in demselben Maßstabe wie die Hauptkarte in unserer Zeichnung unten rechts zum Vergleich dargestellt ist. In diesem Gebiete haben sich auch die Kämpfe zwischen siamesischen Truppen und anamitischen Erkognoszierungsmannschaften abgespielt, die zum Konflikt zwischen Frankreich und Siam führten.

Ueber das neutrale, von England jedoch mit Eifersucht bewachte Schan-Gebiet im Norden Chinas behauptet Siam nicht verfügen, also auch an Anam nicht abtreten zu können, und dies ist auch zutreffend. England hat ein



dringendes Interesse daran, dies Schan-Gebiet, welches ihm wie Siam selbst als „Pufferstaat“ gegen die französischen Gebiete dient, nicht wesentlich verkleinert zu sehen, möchte die Sorge für die Erhaltung desselben jedoch augenscheinlich gern China in die Schuhe schieben.

Außer dem Gebiet auf dem linken Ufer des Mekong beansprucht Frankreich für Cambodja noch die Herausgabe gewisser Territorien von Battambang und Ankor (vergl. Karte). Hier an der Grenze liegt auch der mehrfach genannte „große See“ (Bien-ho-See), dessen Fischereiertrag event. an Frankreich als Pfand für die von Siam beanspruchten Geldzahlungen abgetreten werden soll. — Die in den Kämpfen früher mehrfach genannten „Inseln“ von Chong liegen im Flusse Mekong, eben nördlich der Grenze von Cambodja auf siamesischem Gebiet bei der Stadt Chong, welche unsere Leser ebenfalls in der Karte verzeichnet finden.

Bekanntlich hat Frankreich die siamesische Küste in Blockadezustand versetzt. Es bezieht sich dies, wie schon aus unserer Karte hervorgeht, wesentlich auf den Meerbusen von Siam, in den der Menam-Fluß einmündet, denn an diesem liegt, etwas flussaufwärts, die Hauptstadt Bangkok mit dem in der Nähe der vielfach genannten Barre belegenen, mit Forts ausgestatteten Hafenorte Paknam. Hier würde der Schauplatz der eigentlichen kriegerischen Ereignisse zu suchen sein, wenn Frankreich in irgend einer Weise gegen Bangkok selbst vorgeht. Daß es sich hierauf vorbereitet, erhellt daraus, daß es die im inneren nördlichen Winkel des Busens von Siam belegenen kleinen Inseln bereits besetzt hat, die seinen Kriegsschiffen als Stützpunkt für ihre Operationen, Kohlendepots usw. dienen sollen.

Von Interesse ist bekanntlich die vor einiger Zeit eingelaufene Meldung, daß Rußland sich von Siam die Abtretung der Insel Salanga zum Zweck der Errichtung einer Flotten- bzw. Kohlenstation ausbedungen habe. Es ist nicht unmöglich, daß Rußland hier aus dem Konflikt einen Vortheil für sich herauszuschlagen sucht, denn die Insel Salanga, an der Westküste der Halbinsel Malakka gelegen (s. unsere Karte), ist dem eigentlichen Machtbereiche Siams ziemlich entrückt, und liegt andererseits sehr günstig für die Beherrschung der mit den englischen Interessen aufs Engste verknüpften Straße von Malakka.

Ueber den Fortgang der französischen Operationen in Hinterindien werden unsere Leser sich an der Hand der heutigen Kartenskizze stets trefflich informiren können.

Gesundheitspflege.

Gegen Magenleiden. Ein recht gutes Mittel gegen Magenleiden (Magentarrh) ist Bitterklee oder Dreifalt (Trifolium fibrinum oder Menyanthes trifoliata), besonders dann, wenn folgende Kennzeichen vorhanden sind: Uebelkeit und Brechneigung mit Würgen und schmerzhaftem Zusammenzuckungsgefühl im Magen; Drücken im Magen, nach dem Darm zu sich fortsetzend und durch Blähungsabgang sich verlierend; Eingeklemmtheit des Kopfes, Appetitlosigkeit; leeres Aufstoßen, Aufgetriebenheit des Leibes; Schmerzen und Kollern im Unterleib, Schmerzen der Bauchdecken bei Berührung etc. Von dem Bitterklee kann man entweder einen Thee bereiten, indem man soviel getrocknete Blätter nimmt, als man mit drei Fingern fassen kann und dann einige Tassen kochendes Wasser darüber schüttet, oder man kauft sich in einer Apotheke Trifolium fibrinum in zweiter oder dritter Dezimal-Verdünnung und nimmt davon täglich drei bis vier Mal je fünf Tropfen in Wasser ein. Schon mancher Magenkranke ist durch den längeren Gebrauch des Bitterkleees von seinem chronischen Magentarrh geheilt worden.

Ein Mitt...
Einathmungen,
ind. Man ich
Rampfers in e
mit siedendem
düte darüber,
ab, daß man
tam. Manat
Wasserbämpfe
durch die Nase
fünf Stunden
herzleidenden

Ein schö...
Schönheit un
Alter hinein k
muthig erhält
Fuß und do
gutes Gehen,
Mit den hohe
abgeschlossen,
weder zu w
bildet sich ein
Leuten ist die
anzurathen,
gebaut ist;
des Schuhm
und der Fu
dürfen nicht
auswärts sch
horen, sonde
Das Kind
Hafenerhöb
Spann herv
wird. Wer
umhergeht,
und Ganga
werk frank
stand auch
deshalb fö
Schuhe ach
jeden Alben
Hand voll
untermicht

Gühn...
baum schre
augen, S
krümmer
werden d
böses Hü
verbittern
Todesurthe
steht, so
Herrn an
geschicktes
war. Je
weher B
hinderte.
Sühnera
klein, ab
gemacht
diesen A
Sühnera
nächste.
Monate
sicher v
ist ein z
beste S
zaubert.
gebadet
thut ge
ist hier

G...
nächste
Zwei
Unze
muß b
Morge
nachde
und v
kommt
schlim
in 3—
gehört
währe
weile
Wärd
Wohn
Tape
Zinn
Luft
am
ist
solte
Die

Ein Mittel gegen Schnupfen sind Kampher- Einathmungen, die in folgender Weise vorzunehmen sind. Man schüttet einen Theelöffel voll gepulverten Kamphers in ein hohes Gefäß, füllt dieses zur Hälfte mit siedendem Wasser und stülpt eine dreieckige Papier- tüte darüber, die Spitze derselben reißt man soweit ab, daß man die ganze Nase bequem hineinstecken kann. Man athmet nun die warmen kampherhaltigen Wasserdämpfe etwa zehn bis fünfzehn Minuten lang durch die Nase ein und wiederholt dies nach vier bis fünf Stunden. Das Mittel ist aber nervösen und herzleidenden Personen nicht zu empfehlen.

Ein schöner Fuß ist derjenige Theil menschlicher Schönheit und Anmuth, welcher bis in das höchste Alter hinein bleibt, und immer auch die Greisin anmuthig erhält. Man pflegt die Hand mehr als den Fuß und doch trägt letzterer durch bequemes und gutes Gehen, durch festen Stand zur Gesundheit bei. Mit den hohen ungesunden Hacken haben wir endlich abgeschlossen, achten wir darauf, daß unsere Kinder weder zu weite noch zu enge Stiefel tragen, sonst bildet sich ein häßlicher Gang heraus. Bei erwachsenen Leuten ist die Anfertigung eines eigenen „Fußleisters“ anzurathen, besonders wenn der Fuß nicht normal gebaut ist; man macht sich hierdurch von der Macht des Schuhmachers unabhängig. Ein schönes Bein und der Fuß müssen gepflegt werden. Die Füße dürfen nicht zusammengepreßt sein, die Füße müssen auswärts schreiten. Der Plattfuß ist oft nicht angeboren, sondern eine Vernachlässigung im Kindesalter. Das Kind muß, wenn auch eine ganz unbedeutende Hackenerhöhung tragen, damit von vornherein der Spann hervortritt und die Form des Fußes schön wird. Wer immer in Pantoffeln und losen Schuhen umhergeht, erhält schließlich eine schlechte Fußform und Gangart. Ist der Fuß durch zu enges Schuhwerk krank und schlecht geformt, so wirkt dieser Zustand auch auf die Gesundheit ein und ist eine Plage, deshalb können Eltern nicht genug auf „passende“ Schuhe achten. Wer empfindliche Füße hat, wasche sie jeden Abend mit lauwarmem Wasser, dem man eine Hand voll Meie oder etwas gelöstes Boraxpulver untermischt.

Hühneraugen. Der berühmte Professor Ruf- baum schreibt: Das ganze Heer quälender Hühner- augen, Hautschwielen, eingewachsener Nägel, ver- krümmter Beine, Ueberbeine und viele andere Uebel werden durch unpassendes Schuhwerk erzeugt. Ein böses Hühnerauge kann aber das glücklichste Leben verbittern und wird manchmal sogar Krankheits- und Todesursache! So lächerlich diese Behauptung aus- sieht, so wahr ist sie. Ich sah schon manchen alten Herrn an einem Rothlauf sterben, welcher durch un- geschicktes Hühneraugen- Aus schneiden hervorgerufen war. Ich sah manche dicke Frau erkranken, weil ihr weher Behe Monate lang die nöthige Bewegung ver- hinderte. Ohne unpassenden Druck giebt es keine Hühneraugen, keine Hautschwielen. Schuhe, die zu klein, aber auch Schuhe, die zu groß oder unpassend gemacht sind, bewirken Hühneraugen. Hebt man diesen Druck für längere Zeit auf, so heilt jedes Hühnerauge, und sei es auch das böseste und hart- nächtigste. Bricht sich jemand den Fuß und liegt drei Monate im Bette, so hat er alle seine Hühneraugen sicher verloren. Allein 3 Monate im Bette zu liegen, ist ein zu großes Opfer für ein Leiden, das der nächste beste Schuhmacher in wenigen Tagen wieder hervor- zaubert. Sorgfältig ausgeschnitten, nachher fleißig gebadet und mit einem undurchlässigen Pflaster bedeckt, thut gewöhnlich die besten Dienste. Salzsäuremull ist hierfür sehr geeignet.

Gegen Finnen im Gesicht. Gegen dieses hart- nächtige und lästige Uebel ist folgendes anzuwenden. Zwei Drachmen Schwefelblüthen werden mit einer Unze starkem Weingeist übergossen. Diese Mischung muß beim Gebrauche umgeschüttelt und Abends wie Morgens auf die betreffenden Flecke gebracht werden, nachdem das Gesicht vorher mit warmem Wasser und venetianischer Seife gewaschen worden. Zuweilen kommt es vor, daß sich das Uebel im Anfang ver- schlimmert, bei fortgesetztem Gebrauche wird es aber in 3-4 Wochen gewichen sein.

Feuchte Wohnung. Eine feuchte Wohnung ist gesundheitswidrig, besonders wenn die Mauern fort- während Nässe ausströmen. Aus diesem Grunde weile man auch nicht in Räumen, in denen nasse Wäsche hängt. Bemerken wir beim Mithen einer Wohnung, daß die Wände weiß beschlagen sind, die Tapeten grünlichwarz sind und herabhängen, aus den Zimmern beim Oeffnen uns eine stockig riechende Luft entgegenschlägt, so nehmen wir von vornherein am liebsten Abstand von einer solchen Wohnung, sie ist ungesund. Schon der feuchte Schimmelgeruch sollte uns abschrecken, eine solche Wohnung zu besitzen. Die übergroße Feuchtigkeit in unseren Wohnräumen

stört unsere Hautthätigkeit und übt einen nachtheiligen Einfluß auf die Funktionen der Lungen aus. Es bildet sich infolge dessen Katarrh und Rheumatismus aus, auch Krankheiten der Schleimhäute und der Nieren stellen sich ein. Eine Hauptursache der Feuchtigkeit liegt in dem Grunde, in den das Funda- ment des Hauses hineingebaut worden ist. Eine weitere Ursache finden wir in schlecht angelegten Kellern und auch darin, daß sich Kister in den Kellern Brunnen oder Senkgruben befinden. Ist dieses letzte der Fall, so schütte man die Brunnen oder Senk- gruben mit trockenem Sande zu; nicht dieses noch nicht, so lege man unter dem Gebäude Ventilationsröhren an und schneide das Aufsteigen der Feuchtigkeit in die Mauern durch Asphaltbekleidung der unteren Schichten des Fundaments und der Grundmauern ab. Eine trockne Wohnung ist die erste Bedingung zu einem gesunden Leben, Gesundheit die erste Bedingung zu fröhlicher Schaffenskraft und geregelter Thätigkeit.

Wie erhält man sich einen gesunden Haar- boden? Ein hauptsächlichstes Erforderniß zur Er- haltung der Haare ist die öftere Reinigung des Haar- bodens, d. h. der Hautstellen, auf welchen die Haare wachsen. Die Reinigung muß wenigstens jede Woche einmal vorgenommen werden, sie besteht im Abwaschen des Haarbodens mit lauem Seifen- oder Kleienwasser. Das Waschen des Kopfes mit Aether ist als zu nerven- reizend zu verwerfen, ebenfalls sind häufige Waschungen mit kaltem Wasser dem Haarboden nicht günstig. Werden die Haare nach dem Waschen spröde, brüchig, so trage man Sorge für gehörige Einfettung. Hierzu dienen am besten die einfachen reinen Fette, wie das Olivenfett, Schweinefett, das Oliven- oder Provenceöl und das Mandelöl. Löwenpomade, Bärenfett und andere Aufgebirten der Parfümerie sind vom Haarboden fern zu halten. Die öligen Mittel dürfen aber nicht vorzugsweise an die Haarspitzen gebracht, sondern müssen auf die Haut selbst eingerieben werden. Es ist selbstverständlich, daß das Einsetzen mit Maß und Ziel geschehen muß und niemals so, daß die Haare wie durch Kleister zusammengeklebt erscheinen. Das Einölen ist bei gesundem Haarboden nur nach dem Waschen am Platze, wenn das Seifenwasser die Haare entfettet hat. Ein an sich normales Haar bedarf keines Fettes mehr. — Ein vorzügliches Mittel zur Pflege der Haare ist die wöchentlich geschehene Einreibung der Kopfhaut mit Eigelb und das darauf folgende Auswaschen desselben mit lauwarmem Wasser, worauf man mit einem Staubkamm alle losgewickelten Stoffe entfernt und das gut abgeriebene Haar bis zum völligen Trockenwerden mit einer leichten Milche bedeckt.

← Für die Küche. →

Holländisches gedämpftes Rindfleisch. Man legt das Fleisch einige Stunden in eine Marinade von Weinessig und Franzbranntwein oder Cognac, nimmt es heraus, trocknet es ab, dämpft es in Wurzel- brühe und Zwiebeln in einem hermetisch verschlossenen Topf. Dann macht man Butter braun, schwitzt darin Mehl mit gewiegten Zwiebeln, gießt dies zur ent- fetteten Sauce, fügt etwas saure Sahne bei und giebt das Fleisch in der Sauce.

Gefüllte junge Hühner. Man bereitet die Hühner wie gewöhnlich vor; dann stößt man abge- zogene Mandeln, hacht Zitronat fein, röstet Semmel- krumen in Butter, vermischt dies mit gut gewaschenen Korinth, Zitronenschale und Zucker, schlage nun einige Eier dazu, die eine Hälfte ganz, von der andern nur die Dotter, macht hiervon eine Farce und füllt nur die Dotter der Hühner damit an. Hierauf läßt man die Hühner beinahe gar braten. Indessen hat man gestoßene Mandeln in eine Kasserolle mit Wein geriebene Zitronenschale, Zitronat und Butter dazu gegeben und gut durchkochen lassen. Ist dies geschehen, so legt man die Hühner in die Sauce und läßt sie darin gar werden.

Schorlemorle. Apfelwein mit Selterswasser je zur Hälfte — das sogen. bayrische Schorlemorle — ist bei kühlem Wetter ein vorzügliches Getränk, bei heißer Witterung ein labender Trunk. Wird dem bis Theelöffel voll gestoßenen Zuckers beigegeben und demselben, wenn der Zucker zergangen ist, Selters- wasser — unter Rühren mit einem Löffelchen — zu- gefügt, so perlt und schäumt er wie Champagner und ähnelt diesem im Geschmacke; es ist ein besonders bei Damen sehr beliebtes Getränk.

Gezöckelte Kalbskeule. Man lege dieselbe etwa 3 Wochen lang in Büffel, bringe sie dann mit kaltem Wasser unter Kräutern zu Feuer, koch sie langsam gar und benutze sie dann, wenn sie gar ist, wie Schinken, oder gebe sie kalt mit Majonnaissauce.

Man kann die Keule auch einige Tage räuchern und dann wie frischen Kalbsbraten mit Butler, Schinken und Sahne braten.

Apfelweinkaltschale. Man nehme 1 Flasche Apfelwein, 1/2 Liter Wasser und 1/2 Eßlöffel Mon- damin, letzteres rührt man ein wenig mit dem Wasser an, das übrige Wasser giebt man zu Feuer und wenn es kocht, das eingerührte Mondamin hinzu. Wenn es aufgekocht und erkaltet ist, fügt man dem Wein Zucker, abgeriebene Zitronenschale und 1 Büffel Rum hinzu.

← Für's Haus. →

Gurken bis in den Winter hinein frisch zu erhalten. Sobald die sinkende Temperatur im August und September dem Gurkenwuche ein jähes Ende bereitet, suche man die schönsten und vollkom- mensten aus, und halte streng darauf, daß dieselben dicht an der Ranke abgeschnitten werden, um den Stiel zu erhalten, weil sie hieran aufgehängt werden müssen. Nun werden die Gurken in reinem Wasser mit einer weichen Bürste vorsichtig und sorgfältig von jedem Schmutze gereinigt und gut abgetrocknet. Darauf bestreicht man dieselben mit Eiweiß und zwar so, daß keine Stelle der Oberfläche unbetrichen bleibt. Da das getrocknete Eiweiß eine undurchdringliche, den Luftzutritt hindernde Schicht bilden soll, so ist auch eine sorgfältige, allseitige Einpinselung von der größten Wichtigkeit. Die so hergerichteten Gurken werden mit den Stielen an einer Schnur in einem trockenen und frostfreien Raume aufgehängt, so daß sich die einzelnen Stücke nicht berühren. Auf diese Weise halten sich die Gurken bis über Weihnachten hinaus in gutem und frischem Zustande.

Reinigung von Messern und Gabeln. Die Benutzung von Messern und Gabeln beim Genuß einzelner Gerichte (z. B. beim Essen von Heringen und anderen Fischen) hinterläßt einen unangenehmen Geruch und Geschmack sowohl auf Messern als Gabeln, der durch bloßes Abseuern mit Sand schwer oder garnicht zu entfernen ist. Wenn man dagegen aus Lauge und Holzasche einen Brei bereitet und damit die übertriehenden Messer und Gabeln mittels eines wollenen Lätzchens abreibt, dann kann man dem Uebelstande auf leichte Weise ganz abhelfen.

Briefpapier zu parfümiren. Briefpapier muß mit großer Vorsicht parfümirt werden, sonst be- kommt es Flecke oder wird untauglich zum Schreiben. Um sicher zu gehen, trinkt man das Papier selbst nicht mit wohlriechenden Essenzen, sondern legt nur wohlriechende, in Pergamentpapier gewickelte Papier- stücke oder Blumen zwischen die Briefbogen. Am besten wird aber Briefpapier parfümirt, wenn man getrocknete Blumen, Veilchen, Rosenblätter oder dergl. hineinlegt.

Aus Seifenresten ein neues Stück zu be- reiten. Man thut die Stückchen in 1 Liter Wasser, läßt sie in einem Topfe am Feuer zergehen und etwas aufkochen. Hierbei darf die Seife jedoch nicht über- laufen. Damit sich die Seife vom Wasser abscheidet, thut man eine Hand voll Kochsalz dazu. Hierauf läßt man das Ganze erkalten und nimmt dann die obere abgeschiebene Seifenschicht ab, schneidet sie in beliebige große Stücke und läßt sie trocknen.

Flecken aus schwarzen Stoffen zu entfernen. Um Flecken aus Kaschmir, Krepp, Tuch u. zu ent- fernen, kocht man eine Hand voll Feigenblätter in 2 Liter Wasser so lange, bis das Wasser zur Hälfte eingekocht ist; hierauf reibt man die Flecken mit einem Schwamm ab, den man in das Feigenwasser getaucht hat. Die Wirkung erfolgt fast augenblicklich.

Kleiderbürsten immer rein zu halten. Die eben gebrauchte Bürste reibe man jedesmal gegen ein reines Papier, welches man mit einer Hand gegen die scharfe Ranke eines Tisches hält, so lange, bis das Papier, welches man beim Reinigen immer verschiebt, rein bleibt. Dies ist in wenigen Augenblicken ge- schehen. Man schont hierdurch die zu reinigenden Kleidungsstücke; oft leiden die Kleidungsstücke durch die unreinen Bürsten mehr, als vom Gebrauche und vom Staube, und das viele Auswaschen mit Soda oder Seife ist denselben auch nicht zuträglich.

← Landwirthschaftliches. →

Wie kann man aus dem Stand der Feld- früchte ersehen, woran es dem Boden fehlt? Schon durch einfache Betrachtung des Standes der Feldfrüchte oder der gewonnenen Ernteergebnisse kann der Landwirth oft sehen, woran es dem Boden fehlt. Sind die Halmfrüchte schwach im Korn und die Aehren wenig ausgebildet, so fehlt es an Phosphorsäure; —

sind die Kartoffeln schwach im Kraut, so fehlt es an Stickstoff; — lagert sich das Getreide, so ist der Stickstoff im Verhältnis zu den anderen Nährstoffen zu reichlich und man muß die letzteren vermehren; — wächst der Klee schlecht, so fehlt es meist entweder an Kalk, oder an Phosphorsäure, oder an Kali, oder an allem zusammen.

Kindererziehung.

Eine Frau, die ihre Kinder zum Höchsten und Edelsten heranbilden will, muß über sich selbst wachen, damit sie den scharfen Augen derselben keine Schwächen offenbart. Mit geröthetem zornigen Gesichte sollten sie dieselben nie sehen. Das Kind muß bei allem Gehoriam sich frei und froh fühlen, denn nur in Freiheit entwickeln sich hohe Sittlichkeit und Charakter. Die ganze Individualität seines Kindes kann man am richtigsten erkennen, wenn man es einmal ganz frei gewähren läßt und zwischen den Fingern durchhaut, wonach sein Gang und Trachten geht, um dann hindernd und fördernd einzugreifen. Die Erziehung ist, unserer Meinung nach, eine verfehlte, wenn das Kind jede Weisung der Eltern verschüchtert und ängstlich befolgt. So ein verschüchtertes kleines Wesen kommt uns dann immer wie ein „gefangenes Vögelchen“ vor, das auch gern froh, frei und jubelnd hinausflattern möchte. Gönnst doch Euren Kindern bei allem Gehoriam, den Ihr nicht erzwingen müßt, sondern der ein Produkt ihrer Liebe zu Euch sein muß, die freie Jugendlust und gebraucht Ihr die Ruthe, so müssen die Kleinen fühlen, daß nur die Liebe sie diktiert hat.

Gegen den Eigensinn. Das Kind will herrschen und mit den Menschen wie mit den Sachen umgehen. Da kommandirt es dann z. B.: die Mutter soll ihm allsofort zu essen geben; thut sie es nicht sogleich auf der Stelle, so schreit das Kind und läßt nicht eher ab, zu bitten und zu weinen, bis es seinen Willen durchgesetzt. Woher dieses Ungestüm, diese Zudringlichkeit? Warum stürmt das Kind nicht gegen die Natur? Warum sinnt es dem Baume nicht an, daß er voll Kirichen hängen oder sie ihm herabreichen soll? Antwort: Weil der Baum kein Narr ist, um solchem thörichten Verlangen sich zu fügen. Das Kind weiß, es hilft nichts, und läßt ihn in Ruhe. Mutter, halte dich so fest wie dieser Baum! Schlage dem Kinde sein unbilliges Verlangen rund ab und beharre fest dabei. In anderen Stücken magst du freundlich sein, aber in dem Punkte, welchen das Kind böswillig sich in den Kopf gesetzt, gib nicht nach. Das ist das einzige, allbekannte — aber leider wenig gebrauchte Hausmittel gegen den Eigensinn. Es muß helfen. Gebärdet sich das Kind zu unbändig, so sperre es einsam in ein Zimmer, bis es ruhig und nachgiebig geworden.

Humoristische Ecke.

Die allzugroße Nase. Rumpel: Wertwürdig, Sumpf, daß Dein Schnurrbart gar nicht wachsen will! Sumpf: Ja — und ich begieß ihn doch fleißig! Rumpel: Weißt, Sumpf, er wird halt zu viel im Schatten steh'n!

Beim Sonntagsjäger. „Sag' mal, lieber Freund, was wollen alle die Menschen bei Dir, hast Du Gesellschaft?“ — „Ach nein, ich wollte nur morgen auf die Jagd gehen, und da kommen sie, mir Muth zuzusprechen.“

Fatale Frage. Der kleine Hans war ein kluges Kind und fragte bei dem täglichen Spaziergange viel mehr, als seine Vorne beantworteten konnte. Deshalb hob er viele Fragen auf, um sie zu Hause der Mutter vorzulegen. „Mama“, fragte er neulich, „warum werden die Kasernen immer da gebaut, wo so viele Kinder mädchen spazieren gehen?“

Schlagfertig. Gefängniß-Inspektor (in die Gefängnißküche eintretend zu einem vortKartoffeln schälenden Gefangenen): „Wissen Sie nicht, daß Sie aufzustehen haben, wenn ich hereintrete?“ Gefangener: „Ich denke, ich bin zum Sitzen verurtheilt!“

Im Torn. „Was bilden Sie sich denn eigentlich ein? Ein dummer, aufgeblasener Kerl sind Sie! Was Sie sind, bin ich schon lange!“

Kindermund. In der Schule wird ein Abendgebet gelernt, worin es zum Schlusse heißt: „Lieber Gott ich bitte Dich: Bleib bei mir, hab acht auf mich.“ Der kleine Ernst hat es so gelernt: „Lieber Gott ich bitte Dich: Bleib doch bis halb acht bei mich.“

Seine Auffassung. Fröhchen (in der Zeitung lesend): „Dampfdreschmaschine“ — Du, Papa, das muß aber weh thun!

Neue Bezeichnung. Hausherr (zwei Gäste einander vorstellend): „Herr Professor R., Spezialist für Ohrenleiden — Herr Dr. B., Spezialist für Hautkrankheiten.“ Meyer (der zugehört): „De reine Spezialitätenvorstellung!“

Der Ausbruch des Vesuv. „Haben Sie sich gut amüßirt auf Ihrer Reise nach Italien?“ „Frei-lich, herrlich. Wir haben den Ausbruch des Vesuv mit angeesehen.“ — „So, dann habe ich ja gar nichts veräumt. Meine Schwiegermutter ist schon eine Zeit lang bei uns auf Besuch, und da habe ich das alle Tage vor Augen.“

Unangenehm. Bankier (in seinem Kontor einen Dieb antreffend): „Dieb! Hilfe! Hilfe!“ — Dieb: „Sind sie man ganz ruhig, Männchen! sonst erzähl' ich nachher vor's Gericht, det in ihren Feldschrant man blos zwee Mark un een paar Nickel waren!“

Kondensirte Kraft. Sie: „Hier lese ich in der Zeitung, daß, wenn man die Kraft, welche die Frauen beim Einschüüren in ihre Korsets und beim Zufußpfen ihrer Schuhe anwenden, kondensiren könnte, dieselbe genügend wäre, alle Fabriken und alle Eisenbahnzüge in Deutschland in Bewegung zu setzen.“ — Er: „Mein Gott, dann müßte ja die kondensirte Kraft ihrer Zungen die Welt aus den Angeln zu heben vermögen.“

Verinbarung. Offizier: „Nun, wie hat Ihnen die Parade gefallen, gnä' Fräulein?“ — „O wundervoll, ich möchte jedem einzelnen Manne die Hand drücken!“ — „Wissen Sie was? Geben Sie mir einen Kuß und die Sache ist abgemacht!“

Zur wirklichen Bekämpfung der Trunksucht veröffentlicht der Straßburger Kalender im Jahrgang 1893 ein eigenthümlich gestaltetes anschauliches Gedicht:

Das Glas.
Warum doch herrscht in manchem Haus
So viel Krakehl, Gesuch, Gebraus?
Warum schlägt mancher seine Frau
Und kommt in Glend, trüb und grau,
Wodurch kommt man in Schuld,
Wißt ein der Edlen Huld?
Warum giebt toll man preis
Der schwielgen Hände Schweiß?
Warum verflöht der Sohn
Die Mutter — schöner Lohn!
Es kommt vom Glas,
Daß das
Der Seel'
Krakehl,
Unruh'
dazu
Geschrei,
Viel Neu'
Und Unmuth schafft.
Den Beutel leert's, den Kopf beschwert's,
Das Zuchthaus, Henterstod bescheert's.
Sächsishe Witornelle.

Jungfrau'n von Barne!
Zwar schrächt ihr etwas sähr im Dialekt,
Doch eire Dogen funkeln wie die Schdärne:

Jungfrau'n von Blauen!
Ihr seid mit Klugheit fermlich ofgepäpelt,
Ihr wärd't gewiß doch ganz fermooste Frauen!

Jungfrau'n von Meissen!
Seh' ich im Drom vor eire blonden Zeppe,
So kömb' ich rein vor Freede mich verreißen.

Jungfrau'n von Leipzig!
Wer kennt ' ja, eire Schdadt, die wärkt magnetisch;
Wer dort loschirt, verliedt sich un' beweibt sich!

Jungfrau'n von Dräsen!
Weeß Knebbchen, ihr beschämt de ganze Bande!
Ihr seid doch Sachsens wonnevollste Wäsen!

Ernst Eckstein.

Kasernenhofblüthe. Unteroffizier: „Da hängt nun der Kerl am Querbaum wie der Vollmond in Lederhosen!“

Bei dem Kardinal von Diepenbrock in Breslau war große Tafel; auch der Oerrabbiner war eingeladen und saß nicht weit von dem geistvollen Gastgeber. Als eine besonders gute Flasche an der Reihe, bemerkte ein Gast: „Der ist auch nicht getauft.“ Der Rabbiner schmunzelt: „Hab' ich doch nicht gedacht, daß etwas durch die Taufe schlechter werden kann.“ — Der Bischof zieht einen Dufaten aus der Tasche und sagt: „Aber durch die Beschneidung.“

Boshast. Sonntagsjäger: „... neulich hab ich gerad' ins Schwarze getroffen!“ — Förster: „Ja, haben Sie denn Scheiben mit weißem Zentrum?“

Kasernenhofblüthe. Unteroffizier (beim Essen-Aus-theilen): „Nu, Sie machen ja grade ein Gesicht wie die Venus von Milo, als sie in den sauren Apfel aus Paris beißen sollte!“

Am Familientische.



Bilder-Räthsel.
Skat-Aufgabe.
(Bei französischen Karten gilt Treff gleich Eichel, Bique gleich Grün, Coeur gleich Roth, Carreau gleich Schellen.)
Mittelhand verliert folgendes Eichel-Solo:
Eichel-Unter, Grün-Unter, Roth-Unter, Schellen-Unter, Eichel-König, Eichel-Ober, Grün-König, Schellen-Behn, Schellen-König, Schellen-Ober.
Wie waren die Karten vertheilt, wie ging das Spiel?

Blumeneräthsel.
Maiblume
Anemone
Jasmin
Flieder
Kornrade
Narcisse
Nelke
Die nebenstehenden Blumenamen sind so unter einander zu setzen, daß eine Buchstabenreihe von oben nach unten wieder eine Blume bezeichnet.

Logogriph.
Eins ragt himmelan und weist
Wie da schafft des Menschen Geist.
Füg' als zwei ein Zeichen dran,
Jetzt beim Wahl siehst du den Mann.
Einen Kopf nun für Eins, Zwei. —
Jetzt ihr Händler kommt herbei.
Seht die Eins ist gut besucht
Eurer wartet goldne Frucht.
Markt und Straßen, welch' Gewühl!
Luft und Gold ist Aller Ziel.
Und die Zwei ein Feder kennt
Sie als nützlich Instrument.

Auflösung sämmtlicher Aufgaben folgt in der nächsten Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Lösung der Skat-Aufgabe:
Kartenvertheilung:

B.	M.	S.
Eichel-Behn	Eichel-Unter	Eichel-König
" König	Grün-Unter	" Sieben
Grün-König	Roth-Unter	Roth-König
" Ober	Schellen-Unter	" Behn
" Neun	Eichel-Ober	" Acht
" Acht	" Neun	Schellen-König
" Sieben.	" Acht	" Ober
Roth-Ober	Grün-König	" Neun
" Neun	Roth-König	" Acht
" Sieben	Schellen-König	" Sieben

Im Skat liegen: Grün-Behn und Schellen-Behn.
Gang des Spieles:

1. Stich: Grün-König, Grün-König, Eichel-König (-26).
2. " Roth-König, Roth-Ober, Roth-König (-18).
3. " Schellen-König, Eichel-Behn, Schellen-König (-25).

Die Gegner haben somit 69 Augen und das Spiel ist verloren.

Lösung des Bilder-Räthsel: Elefant.

Lösung des Geographischen Zahlenräthsel:
Bonn, Anden, Don, Ob, Stade, Tanna, Gton, Nab, Dan, Gens. — Bad Ostende.

Lösung des Zahlen-Räthsel:
Feiertage, Etage, Riff, Teig, Affe, Geier, Erie.

92er neue (105) Salzhäringe

versende in zarter fetter Waare, so wie man denselben selten bekommt, das ca. 10-Pfd.-Fass oder 4 Liter-Dose zu 3 Mark franko Postnachnahme.

J. Joseph, Häringssalzerei, Greifswald a. d. Ostsee.

Rheumatismus.

Meine Frau litt an so heftigem Rheumatismus, dass sie auch nicht einen Schritt mehr gehen konnte. Alle verordneten Arzneien und Bäder brachten keine Linderung, bis das Mittel einer Schwester vollständige Heilung herbeiführte. Seitdem habe ich das Mittel (Einreibung) Munderten gegeben und stets war der Erfolg vollständig. Ich habe mich auf Zureden vieler entschlossen, das Mittel an jeden Leidenden abzugeben. — Angabe der Bestandtheile bei jedem ausgeführten Auftrage. [101]

Fr. du Moulin, Bildhauer, Halle (Saale) — Giebichenstein.



Fabrik patent. Hufeisen

mit auswechselbarem Griff aus Schmiedeeisen-Material. Carl Hirsch & Co., Dresden.



Kaulbachstr. 20. Zeitgewinn — Schutz gegen Anrutschen der Pferde. — Schonung der Hufe. — Geldersparnis. Prämiirt Dresden. Pferdeausstellung 1886.

Schmiedeeisen. Prämiirt Land-Ehrendipl. Schmiedewirtschaftl. Ausstellung Berlin 1891. [90] Bantzen 1887.

Hochinteressante Photographien.

Reichhaltigste Auswahl. Stets Neuheiten vorräthig. Neue interessante Lektüre. Preisabende Mk. 1, 2, 3. [69] Katalog gegen 20 Pfg. versend. Fr. Lubach, Buchhandlung, Friedenau b. Berl., Rheinstr. 63/64

Harmonikas!

1-, 2-, 3- u. 4-reihig, mit Messing-, Neusilber- und Stahl-Stimmen, Glockenspiel, Tremolo etc., liefert in anerkannt guter, preisgekrönter Waare die Harmonika-Fabrik von

Pitzschler & Co., Altenburg (Sachsen). [109] Preislisten umsonst und portofrei.

Für die Zukunft

sorgt jeder, welcher von mir Stoff für einen Anzug bestellt. Versende nur gute dauerhafte, streng reelle Waaren in allen neuesten Dessins. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten vom Fabrik-Depot Fraugenberg, Dürscheid Rheinland. [83]

Keine grauen Haare! Haar-Regenerator

von Aug. Schweingruber Berlin N. 36, Chorinerstr. 81. Bestes Haarfärbemittel der Welt, gibt jedem ergrauten Haar die natürliche Farbe wieder.

Schmutzt nicht, fleckt nicht, ist unschädlich. 2 grossen Flaçon 2 Gulden bei Einsendung des Betrages. Porto extra.

Hochmoderne und hochfeine Anzug- sowie Paletot-Stoffe

versendet billig die Tuchversandtfirma

Julius Körner, Pegau i. Sachsen.

Ein Anzug in reinwollen Buckskin, drei Meter doppelbreit für 5,25 Mk.
Ein Anzug in schwarz od. blau Cheviot " " " 4,50 "
Ein Anzug in hochfeinem Kammgarn " " " 12,- "
bis zu den hochfeinsten Sachen. Muster sofort franco.
Julius Körner, Tuchversandt, Pegau i. S. [115] gegr. 1846.

Frauenschönheit.

Unentbehrlich jeder Dame für die jetzige Jahreszeit. Die Glycerin-Schönheitsmilch keine Schminke, sondern das beste Gesichtswasser von Prof. Chevreul bewirkt sofort blendend weisses, jugendlich frisches Aussehen, beseitigt Sommersprossen, Wimpern, Blatternarben, Warzen, Falten, sowie alle durch Hitze und Kälte oder durch Schärfe des Geblütes entstandenen Gesichtsflecken, schützt den Teint vor der so schädlichen Sonnenhitze und rauhen Luft. — Grosse Original-Flasche zur ganzen Cur fl. 2.50.

Zarten, an Abmagerung und Blutmangel leidenden, in der Entwicklung zurückgebliebenen schwächlichen Frauen u. Mädchen verleiht der weltberühmte, vollkommen unschädliche Balsam-Sorail von Prof. Ali Bay Mustapha durch seine nerven- und muskelstärkenden Bestandtheile durch äusserliche Anwendung schon nach sehr kurzem Gebrauche erwünschte (bis ins höchste Alter bleibende) reizend schöne Körperfülle, gestaltet Brust und Arme voll und üppig. Grosse Original-Flasche nebst Sorail-Seife fl. 2.35.



Goldblond-Haarwasser unschädliches Präparat um jedes missliebige Haar, sei es schwarz, braun oder roth, binnen einigen Tagen in das von den Damen so sehr beliebte schönste „Blond“ umzuwandeln. Original-Flacon fl. 1.50.

Depilatorium (Enthaarungsmittel) zur sofortigen spurlosen Entfernung unschöner oder überflüssiger Haare und der den Körper entstellenden Haarbüschel. Aerztlich empfohlen, unschädlich. Original-Flacon fl. 2.—.

Männer oder Frauen, denen die Haare ergrauen, wird der vorzügliche Haar-Balsam von Prof. Leppert bestens empfohlen. Derselbe gibt dem ergrauten Haare binnen 8 Tagen die in der Jugend gehabte Farbe und Glanz wieder. Grosse Original-Flasche fl. 2.—.

Klettenwurzel-Haarressenz verhilft die Schuppenbildung und Haarausfall, reinigt Haar und Kopfhaut und befördert überraschend den Haarwuchs. Original-Flacon fl. 1.50.

Rouge de Vie (Lebensröthe), vollkommen unschädlich vegetabilische Schminke für Wangen und Nacken, ein bei der Damenwelt sehr beliebt gewordenen Toilettepräparat, sowohl für den Tag wie für den Abend zu gebrauchen. Grosses Flacon fl. 1.50. Blass aussehenden Damen besonders zu empfehlen.

Erfolg unaussprechlich und überraschend. — Briefliche Aufträge werden discret ausgeführt. Für die Solidität dieser weltbekannten Specialitäten bürgt der 23jährige Bestand der Firma. Gebrauchs-Anweisung ist beigegeben. Beste Einkaufsquelle für Parfümerie- und Toilette-Artikel aller Art. [72]

Haupt-Depot: Parfümerie Hygienique, Wien, VI., Marienhilferstr. la, vis-à-vis den k. k. Hofstallungen.



Harmonika-Fabrik

von Ernst Hess (121) in Klingenthal i. Sachsen versendet in Deutschland einzelne Stücke zu Dutzend-Preisen. Diese Harmonikas wurden wegen ihres starken Tones und solider Bauart auf den Weltausstellungen zu Sidney und Melbourne preisgekrönt. Prachtvolle Zeichnungen umsonst portofrei. Ebenso für Violinen, Zithern, Gitarren und Gloria-Accord-Zithern.

Möcht's jubelnd in die Welt verkünden!

Walzerlied von Franz Lehár, op. 6.

Franz Lehár der populäre Componist der „Wiener Zugvögel“ und „Kaiserhussarenmarches“, des „O schwöre nicht“, und vieler anderer schönen Lieder hat hier ein reizendes Walzerlied der Oeffentlichkeit übergeben, welches mit durchschlagendem Erfolge öffentlich gesungen und gespielt wird. Vor acht Tagen ist das Walzerlied erst erschienen und sind bereits schon 2000 Exemplare verlangt und verkauft. Schon heute hört man die Melodie auftauchen, bald wird der Sturm losbrechen und — man die Melodie auftauchen, bald wird gesungen werden: „Möcht's jubelnd in die Welt verkünden!“ Preis für Clavier 90 krz., für Zither 72 krz., für Orchester 1 fl 80 krz. Zu beziehen durch (auch gegen Briefmarken) die

Rödersche Musikalienhandlung, Dessau.

3 kr. kostet es, ein Hühnerauge

ohne zu schneiden und ohne zu ätzen in einigen Minuten nach Gebrauch meiner Thilophag-Platten zu entfernen. Ich vers. 12 Stück solcher Platten franco geg. Einsendg. v. 35 kr. [27]

Alexander Freund vom hohen Ministerium bef. Hühneraugen-Operateur in Oedenburg V.



Alle Arten Musikinstrumente u. Salten, Harmonikas u. Spielwerke liefert in nur tadelloser Qualität zu den billigsten Preisen die Musikinstr.- u. Salten-Fabrik von Ernst Reinhard Voigt, Markneukirchen (Sachs.)

Luftr. v. 10 Mk. an. Verpack. u. Porto frei. Preislisten gratis und franko. [54]

Preisräthsel:

„Mit T kann ich fliegen fort, Mit L bin ich im Garten ein Ort.“ Jeder, der die Räthsel löst, erhält als Preis umgehend das Album von Berlin mit 37 Bildern d. Prachtbauten u. Denkmäler der Kaiserstadt. Für portofreie Zusend. ist der Lösung eine Briefm. beizufügen. Bei unricht. Lösung erfolgt Briefmarke zurück. G. Barthel, [70] Berlin N. 28, Anclamerstrasse.

Pariser Schönheitsmittel.

Für jede Dame unentbehrlich. Erfolg garantirt. 1/2 Flaçon 1 M. 1/2, Fl. 1.90 M. durch Ad. Klein, Nürnberg, Hummelsteinerw 42, [104]

Oberlausitzer Leinen-Industrie.

Man überzeuge sich von den anerkannt guten Fabrikaten der Oberlausitzer Leinen-Industrie. Vorzügliche Leinen-Gewebe nur vom Guten das Beste, versendet direkt an Private zu billigsten Preisen. [47]

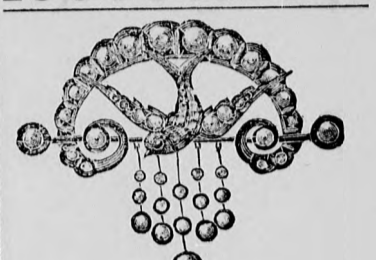
W. Menzel, Niesky, Oberlausitz.

Herrnhuter Brüdergemeine. Muster franko gegen franko. NB. Als dauernde Werthstücke empfehle ausser Leinen meine langjährig bewährten Qualitäten in Hemdentuchen aus bester ägyptischer und Louisiana Baumwolle. Anerkennungs-schreib. stehen mir aus allen Ständen z. Seite. [47]

Kanarienvögel,

feinste Harzer: zu 9, 12, 15 Mk. und höher empfiehlt unter Garantie F. W. Köhler, Züchtereier und Versand, St. Andreasberg i. H. Erhielt 1892: [119] I. Stadt- und I. Vereins-Ehrenpreis.

25% bill. als v. jed. and. Färb. u. überallhin postfrei zugest. bekommt jede Dame u. jeder Herr Kleider etc. wieder wie neu von B. Froesa's Dampfkunst-Kleiderfärberei u. chem. Waschanst., Seeburg, O.-Pr. Anerk. gr. Leist. [87]



Broche No. 165

fein Silber und vergoldet, mit echten Türkisen und Perlen gefasst Mk. 15.—

F. Todt, Gold- und Silber-Pfzheim (Baden)

versendet direkt an Private: Gold- und Silberwaaren, Tafelgeräthe, Essbestecke, Uhren, Jägerschmuckgegenstände etc. Illustr. Katalog franco, gratis. [98b]

Flotter Schnurrbart!



Prof. Norgéaux' französisches Haar- u. Bart-Elisir, schnellstes Mittel zur Erlangung eines starken Haar- und Bartwuchses (rasche Stilling von Haarausfall.) Dieses Elisir tansendf. bew., i. all. Pomad., Tinctur und Balsams entschied. vorzuzieh. [1]

Erfolg garantirt in wenigen Wochen.

Versand frei und discret 1/2 Flc. 75 Kr. — 1/4 Flc. 135 Kr. (auch gegen Briefmarken aller Länder). Allein echt zu beziehen durch die Parfümeriefabr. F. W. A. Meyer, [114] Bergedorf. 29mal prämiirt Spezialfabriken für Getreide-Reinig.-Maschinen. Carl Eichler in Lübben N.-L., etabl. 1843. Billigste Bezugsquelle, jede Garantie. Preislisten kostenfrei. Vertreter gesucht. [1]

Ausschneiden.

I. Elektra-Feuerzeug, gleich einer Blendlaterne, ein Druck gen., um eine hellleuchtende Flamme z. erz. m. vollster Füllg. für läng. Zeit, dazu grat. eine hochint. Ueber-raschung für Hd. Herren, zus. nur 1 Gulden franco. [64] Versandhaus Rich. Leander, Hamburg, Banksstr. 70.

II. Korallenbroche (garant. echt) eleg. neueste Façon (wunderhübsch), dazu gratis eine hochamüsante Ueberraschung für Damen Geg. Einsend. von nur 1/2 Gulden franco (Nachn. 40 Pf. mehr.) Ladenpreis 3 Gulden.

Bumbass oder Teufelsgeige.

Grösste Neuheit!! Praktisches Musikinstrument für Restaurateure, Vereine, Künstler etc.! Trommel, Pauke-Becken, Glockenspiel und Bass. Alles zusammenfassend zur Klavierbegleitung, wie volle Regimentsmusik sich anhörend. Sofort zu erlernen. Wird in Berlin auf den grössten Specialitäten-Bühnen benutzt. Hochelegant ausgestattet. Preis 20 bis 25 Mark. Bei Einsendung des Betrages franko Zusendung.

H. J. Conrad, Berlin NW., Gotzkowskystr. 5. Restaurateure, welche den Vertrieb übernehmen wollen, bitten wir um geil. Mittheilung. Referenzen, Anerkennungs-schreiben, genaue Prospekte zur Handhabung bitte zu verlangen. [125]



Fischerknabenwolle

ist heute die besterkannte Wolle für Strümpfe und Socken.
Sämmtliche Farben wie auch Kaiser-schwarz sind saunere und waschecht

„Zu den Fischerknaben“

Wien Baden bei Wien
Protokoll. Schutzmarke. 1/4 Vorlaufstrasse 5. Pfarrgasse 7. [122]

60 Asien M. 3.85, 50 Afrika M. 3.65, 50 Australien M. 2.40, 30 Zentr.-Amerika M. 2.65, Briefmarkenbazar Stuttgart, Werstr. 18. Preisl. grt. [28]

Musik-Instrumente
als: Violinen, Zithern, Flöten, Gitarren, Harmonikas, Spieldosen und Musikwerke, Saiten empfiehlt äusserst billig die
Instrumenten-Fabrik
Fr. Max Wehnert,
Schönheide i. Erzgebirge,
erste und billigste Bezugsquelle f. Musik-Instr. Preisl. gratis und franco.

6. u. 7. Buch Moses, statt 7,50 nur Bücher gratis. [94]
G. Behnke, Buchhandl., Braunschweig.

Musikinstrumente!
Violinen, Zithern, Harmonikas etc. etc. direkt aus der Central- der deutschen Instrumenten-Fabrikation Markneukirchen i. S., von der Musikinstrumenten-Manufaktur
Schuster & Co.
Preisbücher frei. Vortheile durch direkten Bezug einleuchtend. [129]

1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten überseische 1 fl. 70 kr. 120 bessere europäische 1 fl. 70 kr. bei G. Zechmeyer, Nürnberg, Ank. Tansch. [19]

Holzauktion.

„Im Grunewald ist Holzauktion.“
neuest. Rheinl. „Lindemann“, „Male“, „Hampel-Walzer“, 1 Li-der- und Coupletbuch mit Noten, Neu: 1 Male-Gesellsch.-Spiel, 1 Wetzels Abartheilung illustriert in 4 Bildern.
Ferner: 1 neuer amerikanischer Schnellphotogr. 1. 6. und 7. Buch Moses (staunenerregend), 1 Spiel Zauber- u. Wahrsage-Karten, jeder Person wahrzusag. 1 Buch mit vielen Witzen u. Anekdot. (köstlich illustriert) 1 Geheimnisse bei Tag und Nacht (sensation.), Ineues Taschenlied-Buch und Couplets mit Noten (original), 1 Geheimniss der Liebe, 1 die Kunst eine reiche Braut zu bekommen (sehr gut), 10 Stück Geburtstags- und Witzkarten, 1 Witzblatt: Berliner Humor.
Alles zusammen für nur 1 Fl. versendet umgehend die Berliner Verlags-Buchhandlung v. Reinhold Klinger, Berlin NO., Weinstrasse 23. Illustrierte Preisliste 10 Pfg. Telephon-Amt 7 No. 553. [85]

12 mal preisgekrönt. Porös wasserdichte Stoffe, kein Gummi. sowie daraus gefert. Herren-Mäntel, Joppen, Havelocks, Anzüge, Kaiser-mäntel etc. empfehle in Wolle, Leinen und Loden in grossartiger Auswahl und unübertroffener Ausführung. — Muster, illustrierte Preislisten gratis und franco. Fabrik (39)
Ferd. Jacob,
Dinslaken (Rheinpreussen).
Se. Durchl. Fürst v. Bismarck schreibt: „Der von Ihnen bezogene wasserd. Havelock hat sich recht gut bewährt.“

Viel Geld
ersparen Sie, wenn Sie stets Musikwaaren aller Art direkt beziehen von
W. Herwig, Markneukirchen S. Preislisten sende ich umsonst und portofrei. [126]
I. enth.: Streich-, Blas- und Schlaginstrumente.
II. enth.: Harmonikas u. Spielwerke.
Versand unter Garantie.

Halbwollene

solide Hauskleider, 95 cm br., Meter 65/70 Pf., oder gegen Willenzupf u. s. w. P. H. Blau, Weida S.-W.

20-50% Ersparniss

beim Einkauf von Musik-Instrumenten aller Art etc. durch direkten Bezug von:

Ludwig Glaesel jr.
Markneukirchen O. G. [63]
Feinste Ausführung Reparaturen sorgfältigst. Illust. Preislisten gratis u. franko A. über Orchesterinstr. u. Zithern etc. D. über Harmonikas, Musikwerke u. Luxusartikel etc.

Des Ex-Kurpfuschers Vermächtniss gegen alle heilbaren Krankh.

Jeder, der vergebens die Kunst der Aerzte in Anspruch genommen hat, möge das Buch dieses alten Praktikers lesen und nach den bewährten Rathschlägen sich selber helfen. Verfasser: Willh. Kornpointner, Naturheilmittelforscher.
Versand nur gegen Nachnahme oder Einsendung von 2 fl. durch die
Waldbauer'sche Buchhandlung in Passau (Baiern). [130]

Violinen u. Zithern

sowie alle anderen Musikinstrumente und deren Bestandtheile bezieht man gut und billig nur direkt von der weltberühmten Musikinstrumenten-Fabrik von
Hermann Dölling jr.,
Markneukirchen I. S. No. 129.
Prachtv. illustr. Kataloge gratis.



Die besten Samen, Die neuesten Rosen, Die schönsten Blumen,

sowie über Bäume, Erdbeeren, Spargeln etc. enthält der illustr. Katalog pro 1893 von

Wilhelm Mühle, Temesvár G.
Derselbe wird auf Verlangen franco und gratis zugesendet. [118]

Santanderzucht
Zugel. bei Joh. Gg. Sidt. (Schfn.) empfiehlt **Wasserschiff** echt import. Belg. Zith. u. Kap. ja mög. Pr. — fernest. Briefsch. bef. empföhl. u. preisgek. **Wasserschiff** der A.-B. Preis 10 Pf. (Zith. u. Kap.) franco. —



Accord-Zithern

mit sämmtl. Zubehör nur 9 fl. — krz. Neueste Musikwerke u. Schweizer Spieldosen, Albums, Bierkrüge, Nähschattullen, Cigarrentempel etc., alles mit Musik. Sämmtliche Drehmusikwerke mit auswechselbaren Notenscheiben. Verzeichnisse gratis.

OTTO POLLTER & Co., Leipzig, Reichsstrasse 20 N.

Fabrik-Preise. Die beste Zugharmonika der Welt.

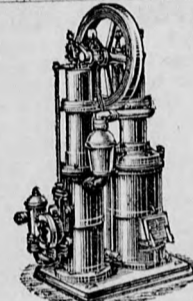
Wer 30 bis 50% sparen will, kaufe

Beuermann's Nähmaschine,

das Fabrikat der Jacobsohn'schen Fabrik weit überragend! Hocharmige Nähmaschine „Electra“ mit Hand- und Fussbetrieb, bei welcher alle Schatten beseitigt, kein Zusammenziehen der Stoffe, wie bisher bei vielen anderen Maschinen, geräuschloser Gang, hochelegante Ausstattung 75 Mark. Hocharmige neue Deutsche „Original-Singer“-Nähmaschine mit Fussbetrieb, grossartige Ausstattung 60 Mark, dieselbe Amerikaner System 50 Mark, Handnähmaschine 36 Mark. Obige Maschinen, sowie Handwerker-Maschinen aller Systeme liefert mit sämmtlichem Zubehör (1 Einfädelmaschine gratis) Fussbetrieb mit Verschlusskasten, gegen Casse unter 5jähriger Garantie [113]

C. Beuermann's Deutsche Nähmaschinen-Industrie, Münden in Hannover.

Silberne Staatsmedaille.



Prospecte franco. Selbstthätige Prospecte franco.

WASSER-PUMP MASCHINE

zur Wasserversorgung für die Landwirtschaft und zum Entleeren von Gruben und Schächten bis 20 000 l stündlicher Leistung. Betriebskosten 25—75 kr. pro Tag. Feuerung wie beim gewöhnlichen Zimmerofen. Hebt das Wasser aus Flüssen, Seen, Teichen, Abessinerbrunnen, namentlich auch Tiefbrunnen und Schächten und kann dasselbe alsdann in hochgelegene Reservoirs gedrückt oder direct zum Spritzen verwendet werden. durch lange Röhrenstränge beliebig hingeleitet werden. Sachgemässe, billigste Ausführung completer Wasserversorgungs-Anlagen mit Rohrleitung und dazu gehörigen Einrichtungen. — Zahlungen nach Uebereinkunft. [120]

Heinrich Cellerin, Wien VI. Mollardgasse 21.

D. R. P. Nr. 60154.



Patent-Schweif-Schere.
Höchst wichtig für Besitzer von Luxusperden. Prospekt gratis und franco.
Gebler & Hoffmann,
Stolpen i. S.

Preisliste kostenfrei!

Sempert & Krieghoff, Suhl 65.

Waffenfabrik mit Dampfbetrieb. Lieferanten des Reichskommissars Major von Wissmann.
Vorteilhaftester Bezug von Jagdgewehren, Büchsen aller Systeme, zuverlässigen Stockflinten und Teschings, Ladegeräth und Wildlocken. [4]
Neuheit: Pulver-Mikromass. Spezialität: Dreiläuter und Gewehre auf grosse Raubthiere und Dickhäuter.

Musikwerk Symphonion Polyphons
Beste Werke in der von Schweizer Maschinenbauwerken in der Schweiz hergestellten Noten, für
Aristons, Herophons, Pianomelod etc in reichster Auswahl.
Direkt-Fabriksbezug mit Gar. nur durch Willh. Dietrich, Leipzig, Grimmstr. Man verl. Preisl. üb. mech. Musikwerke Man verl. Preisl. üb. Violinen, Zithern

Phönix-Pomade
in Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist nach ärztl. Begutachtung u. durch tausende Dantföhrer anerkt. die einzige existierende, wirkliche u. unschädliche Mittel b. Damen u. Herren e. vollen üppigen Haarwuchs zu erziele. Ausfallen d. Haare, u. Schuppenbildung sofort beseitigt auch erzeugt biefl. schon bei jug. Herren e. kräft. Schnurbart. Garantie f. Erfolg bei Unfähigkeit. Ziegel 90 Pf. b. Postverf. über Nachn. 90 Pf.
Gebr. Hoppe, Wien VII
6 und Berlin SW. 12.



Unentbehrlich für Pferdebesitzer.
Kein einziger Fall ist bisher bekannt, wo
H. Martel's Spath-Liniment

nicht die erwünschte Wirkung erzielt hat bei Spath, frisch oder veralt., Schulterlähme, Kropf, Ueberbein, Stollbeule, jeder Geschwulst, Euter-Verhärtung etc. auch der Kühe u. Schafe, ohne die Thiere schonen zu müssen und kahle Stellen zurückzulassen. Zu beziehen in Dosen à 6 Stk. à 1.50 und 6 Stk. à 2.75.
Haupt-Depöt für Oesterreich-Ungarn in Wien in der Apotheke **König von Ungarn**, Fleischmarkt 1, von wo auch Prospekt m. Zeugnissen gratis und franco zu beziehen. General-u. Engros-Versand nur durch [99]

Theodor Schreiber,
Dresden, Schnorrstr. 14.
Budapest: Josef von Török, Königsgasse. Prag: Dr. C. Fragner, Kleinseite 203—204. Graz: J. Thurnwald, Tegethofstrasse.

Sensationelle Neuheit!
Accord-zither
mit gesetzlich geschützter Stimmvorrichtung für sämmtliche Melodysaiten D. R. Pat. 29930. Ohne Notenkenntniss thatsächlich in 1 Stunde zu erlernen. Preis mit Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Carton, Notenhalter und Stimmfelle
Nur 15 Mark.
Verpackung 75 Pfg. Gegen Nachnahme od. vorh. Einsendung des Betrags.
Höchste Garantie!
Sollte das Instrument nicht gefallen, wird es retour genommen und der Betrag sofort zurückgezahlt.
Carlo Rimati,
Chemnitz I.
Man verlange Prospekt und Anerkennungs schreiben gratis u. franco. [106]



Znaim.
Prämiirt in Wien, land- und forstwirtschaftliche Ausstellung 1890. Echte Znaimer Weissig- und Salzgurken, Pfefferoni, Sauerkraut, Weissig, Doppel-Mostent, Linsen, Anis, Erbsen, Bohnen, Fenchel, Coriander und Kartoffeln liefert jedes Quantum Exportgeschäft und Weissig-Konservenfabrik
Victor F. Kottke in Znaim.
Probestfassel Gurken à 1.33 Nachnahme. [127]